

Dämonen und so

Mit Liebe und viel Alkohol gegen Dämonen und andere böse Wesen

Von Schneeregen

Kapitel 26: Du bist anders

„Warte doch mal!“, rief Richard Ina nach, die trotz seinen Rufen einfach nicht stehen bleiben wollte und weiter schnurstracks durch den Regen marschierte und ihm nicht antworten wollte. „Bleib doch endlich mal stehen!“

Mit einem kleinen Sprint holte er sich schließlich ein und packte ihren Arm.

„Was?!“, blaffte Ina ihn an, als sie sich umdrehte. Ihre Augen funkelten böse.

„Wo willst du hin?“, fragte Richard.

„Nach Hause!“

„Kann ich dich dahin bringen?“

„Nein. Ich lauf selbst.“

„Ich bin übrigens Richard.“ Er hielt ihr seine Hand hin und Ina begutachtete sie misstrauisch. „Und wie heißt du?“

„Ina“, murmelte diese und nahm die Hand verwirrt an.

„Wusstest du, dass du wunderschön aussiehst, wenn du so guckst?“

Ina lief sofort rot an, doch sie fing sich danach ziemlich schnell wieder. „Warst du nicht derjenige, der mich niedergeschlagen hat in dieser Gasse?“

„Du erinnerst dich also?“, fragte Richard erstaunt. „Das tut mir Leid.“

„Dass ich mich erinnere?“, fauchte Ina ihn an.

„Dass ich dich niedergeschlagen habe. Ich wusste nicht, dass du harmlos bist.“

„Na schönen Dank auch.“ Ina wandte sich wieder zum Gehen. „Das hat mir gerade noch gefehlt.“

„Warte doch!“, rief Richard erneut und Ina blieb stehen.

„Weißt du eigentlich was für einen beschissenen Tag ich heute hatte? Ich bin quer durch Deutschland gefahren für einen Volltrottel, der Spaß daran hat sich selbst in Gefahr zu bringen und auch wirklich nichts und überhaupt nichts für mich übrig hat und ich alles für ihn getan hätte.“ Ihre Stimme zitterte und Tränen traten ihr in die Augen. „Nein, du weißt nicht wie das ist!“

Doch kaum, dass Ina sich versah, hatte Richard sie in seine Arme geschlossen. Diese schluchzte nun unaufhaltsam und vergrub ihr Gesicht in seinem Hemd.

Erst als sie sich beruhigt hatte, sah sie zu ihm auf. „Warum bist du so ein Gentleman? Ich dachte, du wärst grobschlächtig und brutal.“

„Weil ich dich beeindrucken möchte“, rutschte es Richard heraus.

Doch anstatt, dass Ina sauer wurde, lächelte sie. „Das ist sehr lieb von dir, Richard.“

Kannst du mich nach Hause bringen?"

Martin wusste natürlich, wo Ina und Richard abgeblieben waren. Er erklärte es ihnen, bevor Marie sie alle dezent mit einem „Es war nett mit euch“ herauswarf. Nun stampften die Vier im Regen über die Insel und suchten nach einem Boot. Das, mit dem sie gekommen waren, hatten Richard und Ina sich bereits geschnappt.

„Wer kommt eigentlich für den Sachschaden auf?“, fragte Emil, der an das demolierte Wohnzimmer dachte.

„Maries Eltern“, erwiderte Martin, als wüsste er nicht, was die Frage sollte.

„Ich fragte mich, obs für so etwas nicht eine Abteilung, wie die Men in Black gibt oder so.“

„Nö. Das zahlt die Versicherung. Voraussichtlich sie sind gegen magische Unfälle versichert.“

„Magische Unfälle?“ Emil musste auflachen. „Passieren die öfter?“

„Ab und an mal.“

Emil wusste nicht ganz, ob Martin ihn veräppelte oder es ernst meinte, aber trotzdem lachte er. Martin war immer noch er selbst, auch wenn er ein Seher war und er scheinbar mehr Ahnung von all dem hatte, als Emil sich vorstellen konnte.

„Ich hoffe du stellst dich in nächster Zeit häufiger auf dumme Fragen ein.“

„Habe ich schon längst“, erwiderte Martin und tippte sich an die Schläfe.

„Ach ja, du wusstest ja, dass ich das sagen würde. Ob ich jemals damit klar kommen werde?“

„Ich denke schon.“ Martin zuckte die Schultern.

„Nein, du weißt es.“

„Ja, hast Recht. Ich weiß es“, räumte Martin ein.

Emil grinste überlegen und wandte sich dann Lilian zu, die schweigend neben ihm herlief:

„Bist du eigentlich unsterblich, wenn du nicht von einem Dämonenschwert gekillt wirst?“

Sie sah ihn daraufhin verständnislos an, bis ihr scheinbar einfiel, dass er keine Ahnung hatte.

„Nein“, erwiderte sie grinsend. „Mein Körper regeneriert sich nur sehr schnell. Verletzungen heilen in kürzester Zeit. Auch gegen Krankheiten bin ich weniger anfällig. Ansonsten bin ich genauso sterblich wie du und alle anderen.“

„Gibt es überhaupt magische Wesen die unsterblich sind?“

Lilian überlegte kurz. „Man munkelt, dass 'Die-da-oben' unsterblich sind, aber das ist nicht bewiesen. Wieso? Wärest du gerne unsterblich?“

„Weiß ich nicht genau. Aber Superkräfte hätte ich manchmal schon gerne. Ich würde sie wenigstens richtig benutzen“, sagte Emil, der an die Helden aus den Filmen dachte.

„Denkst du, dass ich meine nicht richtig nutze?“

„Nein! Ich dachte nur an die ganzen Idioten aus den Filmen und Büchern“, sagte Emil hastig, als ihm bewusst wurde, wie sie es aufgefasst hatte, doch anstatt sich aufzuregen grinste Lilian:

„Entschuldige. Ich muss geklungen haben, wie ein eingeschnapptes Mädchen.“

„Du bist doch auch ein Mädchen.“

„Schon, aber keines, das leicht eingeschnappt ist.“

Daraufhin gab Lilian Emil lachend einen leichten Schubs, der ihn aus dem

Gleichgewicht brachte.

Emil konnte nicht anders als ihr Lachen zu erwidern, doch er verstand nicht ganz. Er wusste nicht, wie er es zu deuten hatte, dass sie andauernd lachte, wenn er etwas Falsches sagte. Doch ihr Lachen war ehrlich, das spürte Emil.

„Du bist anders“, sprach er das Erste aus, das ihm durch den Kopf schoss.

„Ja, ich bin eine Succubus. Schon vergessen?“

„Beinahe“, gab Emil zu. „Seit ich dich küssen konnte, vergesse ich das schon ab und an mal.“

„Stimmt! Du bist ja jetzt immun!“, rief Lilian aus.

„Ironie?“

„Nein“, sagte sie mit vollem Ernst. „Das hatte ich jetzt vergessen.“

Es entstand eine plötzliche, peinliche Stille in der Emils Herz schneller zu schlagen begann. Sie sprachen vom Küssen und doch hatte er keine Ahnung davon. Er wusste nicht, was sie darüber dachte, noch wie er sich in so einer Situation verhalten sollte. Es war alles viel einfacher gewesen, als er noch nicht darüber nachgedacht hatte.

Während Emil noch in Gedanken versunken war, war Lilian einen Schritt auf ihn zu gegangen und stand nun direkt vor ihm. Sie beugte sich zu ihm vor und küsste flüchtig seine Lippen.

„Spürst du was?“, fragte sie vorsichtig.

„Was denn?“

„Übelkeit? Schwindel? Kopfschmerzen?“, ratterte Lilian die Liste hinunter.

Emil schüttelte nur den Kopf, zu überfordert mit der Situation und unwissend, wo er seine Hände hin tun sollte.

„Nur ein kurzer Test, um sicher zu gehen“, erklärte sie, bevor sie ihn erneut küsste. Emil hätte schwören können, dass ihre Küsse mit jedem Mal besser wurden. Langsam hörten sogar seine Hände auf zu zittern und er genoss es sich ihr für einen Moment hinzugeben.

Nur langsam zog sie ihren Kopf zurück und sah ihm direkt in die Augen.

„Du bist anders“, flüsterte sie und dann verzog sich ihre Miene zu einem Grinsen. „Du bist kein Mädchen.“

Noch bevor Emil irgendetwas erwidern konnte, worüber er eigentlich ganz froh war, tönte Sonias Rufen zu ihnen hinüber: „Ausgeturtelt! Wir haben ein Boot gefunden!“

Manche Dinge im Leben sind fair. Andere eher nicht. Unfair fand Emil es irgendwie, dass Sonia und Marie für die Sache drei Wochen vom Unterricht suspendiert wurden, während Lilian zu drei Wochen Unterricht verdonnert wurde.

Noch ungerechter empfand er es, dass Martin, obwohl dieser ihn in doch recht große Gefahr gebracht hatte, seiner Stellung als Seher enthoben wurde und nunmehr wieder ein Seher-Schüler war. Zwar hatten sie ihm seine seherischen Fähigkeiten nicht wegnehmen können, sondern nur seine Aufgaben gestrichen. Aber er sagte, dass er dadurch nur mindestens zwei Jahre auf der Karriereleiter verloren hatte.

Doch genauso wie Martin sich um Emils Physiknote bemühte, fühlte Emil sich ihm in dieser Sache dafür verantwortlich.

„Ist doch halb so wild“, sagte Martin schulterzuckend. „So habe ich wenigstens weniger Arbeit und mehr Zeit für andere Dinge.“

„Wie zocken?“, fragte Emil.

„Auch. Oder Bier trinken. Filme und Serien schauen, Bücher lesen, auch wenn ich bei letzteren leider immer schon das Ende kenne und“, er holte Luft, „Pizza bestellen.“

„Pizza klingt gut.“ Emil warf einen Blick auf seine Armbanduhr. Es war 13:30 Uhr an einem Freitag in den Osterferien. „Ist es noch zu früh für Frühstück?“

„Ach was, es ist nie zu früh oder zu spät zum Pizza essen. Hast du einen Zettel von einem Bestelldienst?“ Martin sah sich suchend im Zimmer um.

„Bist du des Wahnsinns? Dann müsste jemand da anrufen!“

„Und ich sehe...“ Martin hielt dramatisch seine Hand vor sich gestreckt. „Ich sehe, dass du das machen wirst.“

Emil lachte trocken auf. „Genau und morgen rette ich die Welt.“ Er stand auf und ging hinüber zum Rechner.

„Warum nicht?“, fragte Martin und folgte ihm mit seinem Blick.

„Komm lieber rüber und such dir eine Pizza aus.“

Martin stand widerwillig auf und kam zu Emil hinüber. Während er gedankenverloren die Liste durchblätterte, fragte er Emil plötzlich: „Hast du eigentlich mit ihr geschlafen?“

„Was?“

„Möchtest du Pilze auf deine Pizza?“

„Was?“

„Pilze? Diese braunen wabbeligen Dinger.“

„Ich weiß, was Pilze sind“, rechtfertigte Emil sich.

„Dann ist ja gut.“

Emil musste sich sicher verhört haben. Wo war er wieder mit seinen Gedanken?

„Ich dachte nur gerade“, fuhr Martin fort, als hätte ihre Unterhaltung dazwischen überhaupt nicht stattgefunden, „dass die Versiegelung der Quelle möglicherweise nicht so permanent ist, wie wir dachten. Genauso, wie Gedächtnisanpassungen es nicht sind.“ Er sah zu Emil auf.

„Wie meinst du das?“, fragte dieser.

„Dass du auf dich aufpassen sollst, wenn du mit Lilian zusammen bist.“

„Bin ich.“

„Lilian ist ein Dämon und sie ist eine Gefahr für dich.“

„Sagst du das nur, weil es Lilian ist?“

Martin seufzte. „Vielleicht... ich werds ja früh genug wissen, sollte es wirklich kritisch werden.“

„Ganz andere Frage: Weißt du jetzt auch was du bestellst?“